



Peter Nowak

Was Sie schon immer über Atlantis wissen wollten

Behauptungen und Gegenargumente

**Frontcover: Karte aus Athanasius Kircher (1602 - 1680): »Mundus Subterraneus«, von 1664. Ihre Beschriftung lautet wörtlich übersetzt zweideutig:**

**„Lage der Insel Atlantis, vom Meer verschluckt nach dem Verständnis der Ägypter und Platon's Beschreibung.“**

**„... die als einzige die Wahrheit erweist, wie sie  
wirklich ist, die Zeit“**

(Pindar »Olympische Oden« X, 54 f.)

**„Denn ungereimte Meinungen vernichtet die Zeit,  
aber vernünftige Urteile befestigt sie“**

(Cicero »Über das Wesen der Götter« II, 5)

## **Inhalt:**

### **Vorwort von Roland M. Horn**

#### **I. Einleitung**

#### **II. Behauptungen und Gegenargumente**

##### **A. Behauptung: Platon hat die Atlantis-Dialoge erdichtet!**

1. Gegenargument: Verschiedene Zeugnisse für Atlantis
2. Gegenargument: Der Gesprächstermin
  - a. Die Berechnung des Termins
  - b. Platons Ägyptenreise
  - c. Unbegründete Vorwürfe
3. Gegenargument: Der zeitliche Anhaltspunkt
4. Gegenargument: Das >Aristoteles-Zitat<
  - a. Der Ursprung des Zitates
  - b. Gegen die Deutung als >Aristoteles-Zitat<
  - c. Die richtige Deutung des Zitates
  - d. Die inhaltliche Bedeutung
5. Gegenargument: Die geographische Sicht
  - a. Amerika
  - b. Die von Atlantis beherrschten Länder
  - c. Pflanzen, Tiere, Klima und das Herrschaftssystem

6. Gegenargument: Die geologische Sicht

a. Insel oder Kontinent?

1. Die Erdkrustentypen

2. Die Inseltypen

b. Die Lokalisierung von Atlantis

1. Die Azoren

2. Der Golfstrom

c. Der Meeresboden

1. Was zeigen die Sedimente?

2. Sandstrände und Vulkanasche

d. Die Termier-Kontroverse

1. Termiers Untersuchungsergebnis

2. Die angebliche Widerlegung

3. Wie versank Atlantis?

a. In einem Tag und einer Nacht?

b. Der Meeresspiegelanstieg

e. Die unterseeischen Flusstäler

7. Gegenargument: Die technischen Details

a. 1.technisches Detail: Die zwölf Planeten

b. 2.technisches Detail: Die Himmelskörper

1. Phaëton - ein Komet?

2. Das griechische Weltbild zur Zeit Platons

c. 3.technisches Detail: Die statistischen Zeiträume

d. 4.technisches Detail: Das Ende der Eiszeit

- e. 5.technisches Detail: Die geographischen Kenntnisse
  - f. 6.technisches Detail: Insel und Festland
8. Gegenargument: Die kulturelle Entwicklungsstufe
  9. Gegenargument: Die Familie
  10. Gegenargument: Die Philosophie
    - a. Das Wesen des Mythos
    - b. Philosophie und Wahrheit
  11. Gegenargument: Das Wesen der Dichter
    - a. Theoretische Betrachtung
    - b. Praktische Beispiele
  12. Gegenargument: Die Struktur des Berichtes
    - a. Der Text der Dialoge
      - 1. »Timaios«
      - 2. »Kritias«
    - b. Wie ist das abrupte Ende zu erklären?
    - c. Was behandelte der Dialog »Hermokrates«?
    - d. Meine Deutung der Struktur

## B. **Schlussbemerkung**

- III. **Literatur/Webseiten** (in der Reihenfolge der Verwendung)

## **Vorwort**

„Atlantis“ - Ein Wort, das bei den einen eine intuitive Sehnsucht und bei anderen blanken Hohn hervorruft.

„Atlantis – diesen angeblichen versunkenen Kontinent kann es doch gar nicht gegeben haben“, ruft uns der Mainstream der Wissenschaft zu. „Dies ist aus geophysikalischen Gründen unmöglich“ und „Platon hat die Geschichte einfach erfunden“ wird uns immer wieder eingetrichtert.

Dass beides nicht stimmt, belegt Peter Nowak in »Was Sie schon immer über Atlantis wissen wollten Behauptungen und Gegenargumente)« auf eindrucksvolle Weise. Dabei war es ursprünglich überhaupt nicht seine Intention, die ehemalige Existenz der versunkenen *Insel* (Platon schreibt keineswegs von einem Kontinent!) nachzuweisen. Vielmehr war es ihm ein Anliegen, sich aufgrund der antiken Quellen ein möglichst zutreffendes Bild zu machen. Und tatsächlich ging dem Schreiben dieses Buches ein umfangreiches Quellenstudium voraus. Peter Nowak sichtete Quelle um Quelle.

In einer nie zuvor da gewesenen Ausführlichkeit kann der Autor beweisen, dass Atlantis nicht von Platon erfunden wurde, und er verweist - nicht Platons Atlantis -, sondern immer wieder von neuem vorgebrachte, festgefahrenen Behauptungen ins Reich der Fabel. So beweist Peter Nowak beispielsweise, dass Platons Dialoge »Timaios« und »Kritias« - im Gegensatz zu häufig vertretenen Meinungen - *nicht* die einzigen Quelle sind, die von der legendären Insel berichten, und genauso kann er belegen, warum die Aussage Aristoteles' „Er der es (Atlantis) erschuf, zerstörte es“ sich

nicht auf Platon bezieht, der den Kritias-Dialog unvollendet liess, sondern auf Poseidon, der bei Platon als Schöpfer von Atlantis genannt wird. So ist es schlicht und einfach nicht wahr, dass Aristoteles ein „Atlantis-Gegner“ war, wie immer wieder kolportiert wird.

„Atlantis-Gegner“ waren eher die Ozeanographen Maurice Ewing und Hans Pettersson, doch auch sie erbrachten ungewollt Beweise *für* die ehemalige Existenz von Atlantis, waren aber bedacht darauf, ihre Entdeckungen nicht mit dem „bösen A-Wort“ in Verbindung zu bringen.

Ja, geologische Beweise für die ehemalige Existenz von Atlantis gibt es zuhauf, und die Befunde wurden – obwohl vom Mainstream auch damals schon nicht gern gesehen – schon vor dem neuen geologischen Paradigma, das ab Mitte der 1960er Jahre gilt, ansatzweise diskutiert. Doch seit Mitte der 1960er Jahre will man es definitiv wissen: „Atlantis kann nicht existiert haben.“ Damit werden die vorher gemachten Funde, die ohne die ehemalige Existenz einer relativ grossen Landmasse im Atlantik nicht vernünftig zu erklären sind, schlicht und einfach unter den Tisch gekehrt. Warum? Weil nicht sein kann, was nicht sein darf?

Peter Nowak spricht in diesem Zusammenhang von einem „Schweigegebot“, und er sieht die „Vorurteilsfreiheit der Wissenschaft“ in diesem Punkt nicht mehr gewährleistet. Tatsächlich ist der Mainstream der Wissenschaft, insbesondere, wenn es um Atlantis geht, nicht mehr vorurteilsfrei, und so stellt sich die Frage, inwieweit die aktuelle „offizielle“ Ansicht zum Thema „Atlantis“ und der Umgang mit dem „bösen A-Wort“ des Mainstreams der Wissenschaft tatsächlich noch wissenschaftlich ist. Als „wissenschaftlich“ muss aber jeder objektive Leser die vorliegende Studie von Peter Nowak betrachten. Sie ist in allen Belangen vorbildlich, und manch einer, der sich

Wissenschaftler schimpft, kann sich hier „eine Scheibe abschneiden“.

Dass Atlantis tatsächlich im Atlantik lag, geht eindeutig aus Platons Dialogen hervor, und so lässt Peter Nowak sich gar nicht erst auf eine unnötige Lokalisierungsdebatte ein, die einen Grossteil der Atlantis-Bücher beherrscht. Viele Autoren versuchen, das Atlantis-Thema mit dem heutigen Paradigma in Verbindung zu bringen, indem sie den Zeitpunkt des Untergangs dieser Insel, der ja von Plato mit etwa 9500 Jahren vor seiner Zeit angegeben wird, auf z.B. 950 vor Plato „herunter zu Rechnen“, um so die von Platon geschilderte Geschichte in eine Zeit und an einen Ort verlegen zu können, der mit dem Standpunkt des Mainstreams der Wissenschaft in Einklang gebracht werden könnte. Dabei verlegen gerade viele akademische Forscher „Atlantis“ mit Vorliebe in ihr eigenes Heimatland. Es gibt kaum ein Fleckchen auf dieser Erde, das noch nicht mit Atlantis in Verbindung gebracht wurde. Doch mit all dem gibt sich Nowak nicht ab. Er konzentriert sich lieber auf die wirklich wichtigen Fragen, die in dieser Ausführlichkeit meines Wissens bislang noch nicht erörtert worden sind. Wichtig ist auch die Frage, ob und auf welche Weise eine verhältnismässig grosse Landmasse im Ozean versinken kann, und Peter Nowak lässt auch hier den Leser nicht im Stich. Er verbindet mehrere Ursachen und nennt als Haupt-Ursache den Einschlag eines Kometen. Mit den von Peter Nowak vorgestellten Szenarien lässt sich der Untergang der Insel Atlantis plausibel erklären.

Nowak beweist weiter, dass unsere Vorfahren nicht so naiv waren, wie ihnen oft unterstellt wird, ja dass das Wissen über die Kugelgestalt der Erde in der Antike und im Mittelalter bereits bestand.

So ergibt sich ein völlig neues Bild über unsere Vergangenheit. In seinem Buch reiht sich Fakt an Fakt, und so ist »Was Sie schon immer über Atlantis wissen wollten Behauptungen und Gegenargumente« eine bahnbrechende Arbeit, die tatsächlich Neues zum Thema Atlantis bringt und aufgrund ihrer Ausführlichkeit und der vielen überzeugenden, nüchtern vorgetragenen, Fakten als ein Buch zu bezeichnen ist, dass jeder, der sich für Atlantis und unsere ferne Vergangenheit interessiert, gelesen haben sollte. Ja, ich gehe noch einen Schritt weiter und sage: »Was Sie schon immer über Atlantis wissen wollten Behauptungen und Gegenargumente« ist meiner Ansicht nach eines der besten Atlantis-Bücher überhaupt!

Roland M. Horn

## I. Einleitung

„Ein zeitloses Geheimnis der vorsintflutlichen Welt, der untergegangene Kontinent von Atlantis, verfolgt unsere Gegenwart immer noch“ (Warren Smith in: [1], Seite 60, eigene Übersetzung aus dem Englischen).

„.... wir hoffen, dass eines Tages ein Geist mit dem unerschütterlichen Vertrauen eines Schliemann, des Entdeckers Trojas, und der Brillanz eines Darwin die verstreuten Teile der Wahrheit zusammensetzen und die Vorgeschichte unseres Planeten schreiben wird“ (Louis Pauwells - Jacques Bergier in: [2], Seite 62, eigene Übersetzung aus dem Englischen).

Der Begriff „Atlantis“ scheint in vielen Menschen eine Unerinnerung anzusprechen. Nur so lässt sich meiner Ansicht nach die unüberschaubare Anzahl von Büchern zu diesem Thema erklären, die jedes andere Thema in den Schatten stellt. Und nun also ein weiteres Buch zu Atlantis. Weshalb? Ist zu diesem Thema nicht längst alles gesagt und erwogen? Wenn dem so wäre, hätte ich auf das Schreiben dieses Buches verzichtet! Nein, trotz der unüberschaubaren Anzahl der Bücher zu Atlantis ist noch nicht alles und nicht einmal das Wichtigste zum Thema gesagt worden. Im Großen und Ganzen lässt sich die Literatur zu Atlantis meiner Ansicht nach in folgende Kategorien einteilen:

1. Die Befürworter von Atlantis, die ihre Deutung zu belegen versuchen.
2. Die Gegner von Atlantis, die ihre Deutung zu belegen versuchen.

3. Diejenigen, die versuchen, sich aufgrund der Quellen ein möglichst zutreffendes Bild zu machen.
4. Diejenigen, die Atlantis nur als Anregung für ihre eigene Phantasie nutzen und damit keinen Anspruch erheben, irgendetwas Sachliches zur Diskussion des Themas beizutragen.

Wie der Titel dieses Buches zeigt, zähle ich mich zu der dritten Kategorie, die innerhalb der sich mit Atlantis beschäftigenden Gruppe der „Atlantologen“ oder „Atlantis-Forscher“ eine absolute Minderheit bildet. In diesem Zusammenhang möchte ich ausdrücklich darauf hinweisen, dass die jahrelange Arbeit an diesem Buch insbesondere dem Studium der verschiedenen behandelten Teilgebiete geschuldet war. In einigen Bereichen, wie z.B. dem der Geologie, hatte ich bis zur Arbeit an diesem Projekt praktisch keine Kenntnisse und musste sie mir erst mühsam aneignen. Es handelt sich hier also keinesfalls um die Darbietung einer grenzwissenschaftlichen Weltanschauung, sondern um das Ergebnis nicht enden wollender Recherchen.

Andererseits muss ich demnach Leserinnen und Leser enttäuschen, die erwarten, hier etwas über eine vorgeschichtliche Supermacht mit einer der unseren vergleichbaren oder sogar überlegenen Technik zu lesen. Mir geht es nicht darum, der Phantasie freien Raum zu lassen und einen in der Vorzeit spielenden Roman zu verfassen. Mein ursprüngliches Ziel, die Rekonstruktion der Zeitumstände aus den antiken Quellen, habe ich weitestgehend bereits in meinem ersten Buch behandelt (**[3]**). Hier soll es daher hauptsächlich um die Widerlegung jener Behauptungen gehen, auf die ich im Zuge meiner Untersuchungen stieß. Sie werden im wesentlichen von der Mainstream-Wissenschaft und ihren Anhängern verbreitet, um das Thema zu diskreditieren. Insofern sollte dieses Buch

für alle Atlantis-Interessierten eine Quelle kritischer Betrachtung und Überprüfung (auch des eigenen Standpunktes!) sein.

In diesem Zusammenhang möchte ich alle Leserinnen und Leser mit der mir eigenen wissenschaftlichen Ethik bekannt machen, die einen Teil meiner Methodik bildet:

## I.) Einstellungsprüfung!

- A) Bei sich selbst!
- B) Bei dem, dessen Arbeit untersucht / der bekämpft wird / {für den man arbeitet}!

Wissen und / oder Können schafft Verantwortung:

- 1.) Gegenüber der Natur!  
[‘Welche Folgen wird mein Handeln haben?’]
- 2.) Gegenüber dem Gewissen!  
[‘Darf ich?’]
- 3.) Gegenüber dem Einzelnen und der Gemeinschaft!  
[‘Ich kann, also muss ich’:
  - a. ‘Was kritisiert werden kann, muss kritisiert werden!’
  - b. ‘Ich habe die Fähigkeit, also muss ich handeln!’]
- 4.) Gegenüber den Nachkommen!  
[‘Wissen muss erhalten bleiben!’]

Daraus folgt schon, weshalb ich dieses Buch für notwendig halte: Weil es bisher meines Wissens noch keinen Versuch gegeben hat, die Atlantis betreffenden Behauptungen zu widerlegen, ich mich aber für fähig halte, dies zu tun. Die Mehrheit der Autoren konzentriert sich vielmehr darauf, die Existenz von Atlantis zu beweisen, es an dieser oder jener Stelle des Globus zu lokalisieren oder dies zu widerlegen. Dabei gibt es wohl keine Stelle unseres Planeten, die nicht

schon irgendwann von irgendwem mit Atlantis in Verbindung gebracht wurde. Erinnert sei nur an die wissenschaftlichen Versuche, Atlantis in Spanien, auf Kreta, auf Thera/Santorin, in Troja oder Nordafrika nachzuweisen. Sie wurden allesamt mit großem Getöse der Öffentlichkeit präsentiert, um dann einfach ebenso zu versinken, wie Poseidons Insel. Eine wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Thema in dem Sinne, dass innerhalb der antiken Literatur nach Bedeutungen und Zusammenhängen geforscht wird, findet dagegen (zumindest in Deutschland) immer noch kaum statt.

Das überrascht umso mehr, als der Text der Atlantis-Dialoge von Platon (428/27 – 348/47 v.Chr.), »Timaios« und »Kritias«, dies eigentlich selbst anregt und geradezu verlangt. Stattdessen scheut sich die wissenschaftliche Atlantis-Kritik aber nicht, unbewiesene Behauptungen aus ihren Kreisen als wissenschaftliche Tatsachen zu behandeln und alle, die in Platons Dialogen mehr als eine Dichtung sehen, zu verunglimpfen. Dieses Buch zielt daher darauf, einige der >wissenschaftlichen< Behauptungen zu Atlantis zu widerlegen. Insofern ist es ein Plädoyer für eine Besinnung auf die Grundanforderungen aller Wissenschaft: Vorurteilsfreiheit und korrekte Methodik, und für eine Korrektur der derzeit angewandten Methoden. Es richtet sich aber nicht vordringlich an ein wissenschaftliches Publikum.

In diesem Zusammenhang bedarf auch meine Auswahl der zum Thema Atlantis zitierten Quellen einer Erläuterung. Diese Auswahl wurde von mir nicht willkürlich getroffen, sondern einfach danach, ob ich von der Existenz dieser Werke Kenntnis erhielt und sie für mich verfügbar waren. Die unüberschaubare Anzahl der Titel zu diesem Thema macht es ohnehin unmöglich, die Literatur dazu auch nur einigermaßen umfassend zu behandeln. Daraus ergibt sich

aber für jeden Atlantis-Autor ein Problem: Er kann sich nicht sicher sein, dass seine Erkenntnisse wirklich neu sind und von ihm zuerst entdeckt wurden. Es kann daher sein, dass in diesem Buch Erkenntnisse als von mir stammend dargestellt sind, die bereits vorher von anderen Autoren vertreten wurden, ohne dass diese von mir genannt werden. In solchen möglichen Fällen geschah dies nicht in böser Absicht, sondern weil mir die Arbeiten dieser Autoren nicht bekannt waren. Ich habe mich auch bemüht, Wiederholungen dessen, was ich bereits in meinem ersten Buch vorgebracht habe, auf das absolut notwendige Maß zu begrenzen.

Eine Besonderheit dieses Buches betrifft aber die Zitate antiker Texte. Da die meisten, von mir verwendeten Übersetzungen aus dem 19.Jahrhundert stammen, habe ich die zitierten Stellen häufig redigiert, das heißt, dem modernen Sprachgebrauch angepasst. Mein Ziel war es dabei, den Leserinnen und Lesern die sofortige Auseinandersetzung mit dem Inhalt zu ermöglichen, ohne vorherige Beschäftigung mit dem Satzbau. Es sind also im Normalfall keine inhaltlichen Änderungen damit verbunden (Abweichungen werden ausdrücklich genannt), sondern es handelt sich um eine rein äußerliche Behandlung der Formulierungen. Da die verwendeten Quellen angegeben sind, kann dies ohne weiteres überprüft werden. Außerdem wurden in diesem Zusammenhang auch die Namen von mir vereinheitlicht, sodass zum Beispiel durchgehend auch an den Stellen „Platon“ steht, wo in der Quelle der Name in der Form „Plato“ stand. Bei jedem derart bearbeiteten Zitat wurde von mir ausdrücklich angegeben, dass es von mir redigiert wurde. Wo diese Angabe fehlt, wurde das Zitat im Original-Zustand belassen.

Es wurden von mir auch Querverweise in den Text eingefügt, die sowohl vorwärts als auch rückwärts verweisen. Vorwärtsverweise wurden dabei durch „siehe hier Seite ...“

und Rückwärtsverweise durch „vergleiche hier Seite ...“ gekennzeichnet. Ausserdem habe ich sowohl verschiedene Klammerarten als auch verschiedene Anführungszeichen verwendet. Dies ist sicherlich gewöhnungsbedürftig, wenn man aber eine gewisse Übung darin erlangt hat, vereinfacht es das Verständnis, weil nicht mehr über die spezielle Bedeutung etwa einer Klammer in einem bestimmten Fall nachgedacht werden muss. Es soll also den Leserinnen und Lesern erleichtern, sofort zu erkennen, was damit ausgesagt werden soll. Die verschiedenen Klammerarten und ihre Bedeutungen sind:

, - ... - Nahzusammenhänge

,

( ...) Hinweise

[ ... ] Beschreibungen / Erklärungen

{ ... } Möglichkeiten [z.B. mögliche Übersetzungen] / Vermutungen

<... > Einfügungen (in Zitate)

Grundsätzlich wurden alle Hinzufügungen von mir in bestehende Zitate in Kursivschrift gesetzt, um sie besser vom Originaltext zu unterscheiden, der ja teilweise auch bereits Einfügungen des Übersetzers enthält. Einfügungen in spitzen Klammern und Kursivschrift stammen also von mir, alle anderen vom jeweils zitierten Autor beziehungsweise dessen Übersetzer.

Außerdem wurden in diesem Buch verschiedene Anführungszeichen von mir verwandt. Diese (der Vollständigkeit halber einschließlich der bekannten Zeichen) und ihre Bedeutungen sind:

„ ... “ Zitate  
„ ... ‘ eingefügte Zitate / Begriffe  
> ... < sogenannt  
» ... « Titel von Büchern usw.

Ich würde eine solche Festlegung und sogar eine noch weitergehende Differenzierung in diesem Bereich durchaus für sinnvoll halten, weil Anführungszeichen eine Vielzahl von Bedeutungen haben und stehen können für:

- Gedanken
- Zitate
- Eingefügte Zitate / Begriffe
- Sogenannt [also Aussagen, die inhaltlich angezweifelt werden]
- Titel (von Büchern usw.)
- Begriffe
- Alias-Namen / Spitznamen / Künstlernamen
- Sprichwörter
- Slangausdrücke

Im Grunde genommen finde ich es beschämend, dass der Gebrauch von Anführungszeichen und Klammerarten nicht genormt ist und es jedem überlassen bleibt, welche Zeichen er wie verwenden will. Letztendlich handelt es sich dabei um zusätzliche Informationen, die den Leserinnen und Lesern auf diese Weise vermittelt werden können, etwa wenn Sprichwörter, Slangausdrücke oder auch nur Begriffe durch besondere Anführungszeichen als solche kenntlich gemacht werden. Sie bräuchten dann nicht mehr zu überlegen, ob ein bestimmtes Anführungszeichen die Bedeutung „sogenannt“, „Begriff“ oder „Slangausdruck“ hat, sondern würden dies an

der besonderen Form des Anführungszeichens sehen. Vielleicht sollten die Germanisten, noch eher aber wohl die Schriftsteller darüber nachdenken, ob eine solche Weiterentwicklung unserer Sprache nicht sinnvoll wäre, zumal dies alle Bereiche des Schreibens betreffen würde. Ich erlaube mir also, hier einen bescheidenen Anfang in dieser Richtung zu machen um den Leserinnen und Lesern ein Beispiel zu zeigen und ihnen die Beurteilung der Idee zu überlassen.

Ich habe lange überlegt, ob ich nicht den Text der Atlantis-Dialoge von Platon an den Anfang dieses Buches stellen sollte, um es den mit ihnen nicht vertrauten Leserinnen und Lesern zu gestatten, sich erst einmal selbst ein Bild zu machen. Letztlich habe ich mich dann aber dagegen entschieden, weil dies wahrscheinlich dazu führen würde, dass Leserinnen und Leser wie ich, die den Text der Dialoge kennen, diesen Teil dann einfach überschlagen würden. Meine Idee war es aber, auch bei diesen Leserinnen und Lesern das Interesse zu wecken, den Text noch einmal zu lesen. Bevor ich also den Text der Atlantis-Dialoge von Platon selbst wiedergebe, möchte ich die Leserinnen und Leser mit meiner Kritik an einigen Behauptungen der Wissenschaft zu diesen Dialogen bekannt machen. Dies soll es erleichtern, sich bei der Lektüre des Textes ein eigenes Urteil zu bilden oder eine eventuell bestehende Meinung an den vorgebrachten Argumenten zu überprüfen.

Peter Nowak

## **II. Behauptungen und Gegenargumente**

### **Behauptung: Platon hat die Atlantis-Dialoge erdichtet!**

„Viele Menschen haben einen großen Teil ihrer Leben der Untersuchung von etwas gewidmet, was, vom praktischen Standpunkt, nicht mehr als eine Fabel ist“ (Robert Sarmast in: [4], Seite 93, eigene Übersetzung aus dem Englischen).

„Wir haben ... die Pflicht, das Rätsel der <Insel> Atlantis soweit aufzuhellen, dass in jede Richtung hin die Berufenen auf sicherem Boden weiterprüfen können“ (Hanns Fischer in: [5], Seite 182, in spitzen Klammern Einfügung hinzugefügt).

Die Behauptung, Platon habe seine Dialoge erdichtet, ist weit verbreitet, obwohl John Michael Greer zu recht über den Atlantis-Bericht schreibt:

„Nichts in dieser Beschreibung, das verdient besondere Beachtung, ist unmöglich“ ([6], Seite 14, eigene Übersetzung aus dem Englischen),

Der erste, der Platon (428/27 – 348/47 v.Chr.) unterstellte, den Atlantis-Bericht zumindest ausgeschmückt zu haben, war wohl Plutarch (ca. 46 – 120 n.Chr.), der in seinem »Leben Solons« 32 ohne jede Begründung schrieb:

„Wie ein unbestelltes Stück schönen Landes, das ihm gewissermaßen durch Verwandtschaft zugehörte, machte es sich dann Platon zur Aufgabe, den Atlantiststoff auszubauen und zu gestalten ...“ ([7], Seite 250).

James Bramwell meint zu Platons Grund für diese Ausschmückung, freilich ebenfalls ohne jeden Beweis:

„Zweifellos dachte Platon, Solons Andenken Tribut zu zollen, als er die Geschichte ausschmückte und erweiterte ...“ ([8], Seite 63, eigene Übersetzung aus dem Englischen).

Doch dann fährt er fort:

„Aber generell lässt Platons Achten auf Realismus und dramatische Möglichkeiten eher an eine Verfälschung als an eine völlige dichterische Behandlung denken“ ([8], Seite 63, eigene Übersetzung aus dem Englischen).

Diese trotz der fehlenden Beweise für diese Unterstellung immerhin noch >gemäßigte< Haltung ist aber eher die Ausnahme. Gewöhnlich wird der Atlantis-Bericht dagegen gänzlich als eine Erfindung Platons angesehen, wie Warren Smith ausführt:

„Viele Historiker haben unterstellt, dass der bemerkenswerte alte griechische Philosoph eine phantastische literarische Ente schuf. Sie empfinden Atlantis als eine Fabel, die Platons schöpferischem Verstand entsprang. Sie behaupten, Platon habe sich für eine ideale Gesellschaft interessiert, dass Atlantis ein literarischer Kunstgriff war, um zu beweisen, dass die Menschheit glänzend leben könne“ ([1], Seite 72, eigene Übersetzung aus dem Englischen).

Auch David King schreibt über Platon:

„Platon wusste sicher, wie die Vorstellungskraft gefangen zu nehmen war“ ([9], Seite 108, eigene Übersetzung aus dem Englischen).

Und eine Seite weiter:

„Atlantis hat natürlich niemals existiert. Platon hatte das Ganze aus seinem Kopf gezaubert und ließ es dann, wie um einen peinlichen Mangel an bestätigenden Beweisen zu verschleiern, bequem verschwinden“ ([9], Seite 109, eigene Übersetzung aus dem Englischen).

Auch Paul Jordan nennt Platon einen

„.... bekannten Künstler ... mit phantasievoller Kreativität beim Geschäft der Mythenbildung“ ([10], Seite 84, eigene Übersetzung aus dem Englischen).

Wenig später spricht er dann von der (bei Lewis Spence, den er zusammen mit Ignatius Donnelly dem „alten, kolonialistischen Zweig in der Atlantologie“ zurechnet, [10], Seite 212 f.), angeblich fehlenden Begeisterung für die

„.... künstlerischen und philosophischen Absichten eines Mannes wie Platon“ ([10], Seite 84, eigene Übersetzung aus dem Englischen).

Und noch später führt er, den Thorwald C. Franke eines möglichen Plagiates an Gunnar Rudberg verdächtigt ([17], Seite 111), grundsätzlicher aus:

„Atlantologen verbinden ihre grundsätzliche“ [eigentlich: „ursprüngliche“] „Begriffsstutzigkeit in Bezug auf menschliche Kreativität mit einer absoluten Ablehnung, zu glauben, dass irgend eine Idee mehr als einmal ersonnen worden sein könnte“ ([10], Seite 93, eigene Übersetzung aus dem Englischen).

Die Lächerlichkeit einer solchen Argumentation erschließt sich einem erst durch die Überlegung, dass das Vorhandensein von Kreativität ja noch gar nichts darüber

aussagt, ob eine Darstellung **tatsächlich** erfunden wurde oder auf echten Beobachtungen oder Überlieferungen beruht. Die Leserin und der Leser vergleiche damit seine spätere Schutzbehauptung:

„Natürlich hat die akademische Archäologie in Bezug auf die Vergangenheit nicht immer im Einzelnen oder im Ganzen Recht (sie strebt nicht nach ewiger Wahrheit, nur nach dem Fortschritt des Wissens), und ihre Deutungen ändern sich mit weiteren Funden und weiterem Denken“ ([10], Seite 121, eigene Übersetzung aus dem Englischen).

Im Gegensatz dazu schreibt Barbara Hand Clow völlig zu Recht:

„.... ein Akademiker, der diese Geschichte“ [*gemeint ist: von Atlantis, P.N.*] „ernst nimmt, wird ein ‚unvernünftiger Narr‘ genannt“ ([11], Seite 85, eigene Übersetzung aus dem Englischen).

John Michael Greer zeigt dagegen, allerdings eigentlich in Bezug auf die Atlantis-Forscher, was von Paul Jordans Meinung zu Platon zu halten ist:

„Zu zeigen, dass etwas möglich ist, ist nicht dasselbe wie zu beweisen, dass es geschah“ ([6], Seite 179, eigene Übersetzung aus dem Englischen).

Die Behauptung, es handele sich bei den Atlantis-Dialogen um ein Produkt von „Platons Kreativität“ ist also unbewiesen, nichts als ein Vorurteil und damit unwissenschaftlich. Karl F. Kohlenberg schreibt jedenfalls sehr richtig:

„An die 40.000 Bücher sind über das Atlantis-Problem geschrieben worden, seit Platon jenen sagenhaften

Inselkontinent in seinen Dialogen erwähnte. Noch immer pflegen ‚ernsthafte‘ Wissenschaftler diese Art Literatur mit überlegenem Lächeln als ‚Phantastereien‘ abzutun, ‚weil sich stichhaltige Beweise für die einstige Existenz eines solchen Erdteils nicht beibringen lassen‘. Das erinnert fatal an ähnliche Äußerungen, wie sie Virchow im Falle Koch und die gelehrtene Gegner des ungelehrten Schliemann taten“ ([12], Seite 93).

Horst Bohse dürfte jedoch die aktuelle Meinung vieler Menschen dazu wiedergeben, wenn er schreibt:

„Heutzutage kennen wir die Geschichte besser, kennen auch die Geschichte Griechenlands besser, als sie die Zeitzeugen Platons, aber auch die Ägypter zur Zeit Solons, die doch zeitlich wesentlich dichter dran waren, je kannten, und wissen daher, dass uns Platon (durch den Mund *<von>* Kritias, der wiederum vorgibt, durch den Mund des saitischen Priesters zu sprechen)“ [*gemeint ist natürlich: Kritias gebe vor, die Rede des saitischen Priesters wiederzugeben, P.N.*] „hier ein Märchen erzählt“ ([13] Band 1, Seite 234, in spitzen Klammern Einfügung hinzugefügt).

Bereits davor schrieb er aber:

„Und weil ein historisches Atlantis mit Platons Text unvereinbar ist, muss man sich entweder die Idee von der Historizität“ [*das heißt: Geschichtlichkeit, P.N.*] der Großinsel Atlantis abschminken, oder den Bereich der Wissenschaft verlassen und grenzwissenschaftlich argumentieren“ ([13] Band 1, Seite 223).

Ich werde mich in diesem Buch zu zeigen bemühen, dass dies schlichtweg Unsinn ist. Bereits Hans Pettersson schrieb

aber 1944 (deutsch 1948) zu der Frage, ob der Atlantis-Bericht auf Wahrheit beruhe:

„Von philosophischer Seite ist die Antwort überwiegend gewesen, dass die ganze Atlantis-Erzählung von Platon in didaktischer“ [das heißt: *in lehrhafter, P.N.*] „Absicht erfunden wurde, um ihm Gelegenheit zu geben, eingehender seine Ideen vom Dialog »Der Staat« über das Gemeinwesen zu entwickeln. ... Diese Anschauung, welcher sich die Mehrzahl der Humanisten unserer Zeit anschließen dürfte, bezeichnete Platons Atlantis als eine reine Dichtung, eine Schöpfung seiner eigenen Phantasie ohne Gegenstück in der Wirklichkeit“ ([14], Seite 13, Text von mir redigiert).

Was soll man jedoch von >Philosophen< denken, die es für möglich halten, dass ein Philosoph lügt? Gilt hier das Sprichwort:

*„Was ich denk' und was ich tu,  
das trau' ich allen andern zu“?*

Soweit sich Hans Pettersson tatsächlich auf „Philosophen“ und nicht etwa auf Philologen bezieht, handelt es sich wohl um jene sogenannten >Philosophen<, die an unseren Universitäten ausgebildet werden. Im Grunde ist die Bezeichnung irreführend, denn diese haben mit den antiken Philosophen nur den Namen gemein. Inhaltlich handelt es sich eher um Philosophologen [das heißt: Kenner der Philosophiegeschichte]. Diese Unterscheidung scheint auch Alan F. Alford anzudeuten, wenn er schreibt:

„Echte Philosophie ... war keine Philosophie, wie wir sie heute kennen, sondern vielmehr eine viel höhere Art von Kunst, in der ein Mensch Kenntnis von ‚dem, was immer

existierte' und ,dem, was ist' ... suchte“ ([15], Seite 223, eigene Übersetzung aus dem Englischen).

Hans Pettersson schreibt in dem Zusammenhang an einer späteren Stelle von „Zweiflern“ ([14], Seite 21), heute gewöhnlich „Skeptiker“ genannt. Auch dies ist jedoch zumindest irreführend und inhaltlich falsch! Es geht dabei nämlich keineswegs um „Zweifel“, sondern um das Vertreten unbewiesener Behauptungen als wissenschaftlicher Tatsachen, gewissermaßen also das Gegenteil von Zweiflern. Selbst Horst Bohse muss aber zugeben, dass

„.... die Altphilologen ... davon überzeugt sind, **auch wenn sie es natürlich nicht beweisen können**, dass es sich >lediglich< um einen platonischen Mythos handelt“ ([13] Band 1, Seite 12, Hervorhebungen hinzugefügt).

Interessant ist aber, dass er dessen ungeachtet eine Seite später schreibt:

„Zunächst geht es um einen kurzen Abriss des Stands der ‚Atlantis-Forschung‘ aus akademischer und das heißt altphilologischer Sicht mit einer kurzen Begründung, weshalb ‚Atlantis‘, und zwar Platons Atlantis, **für die Wissenschaft** kein Thema ist, da aus ihrer Sicht nichts für ein historisches Atlantis spricht, aber alles für eine Allegorie“ [das heißt: ein Gleichnis, P.N.], „für einen ‚platonischen Mythos‘“ ([13] Band 1, Seite 13, Hervorhebung hinzugefügt).

Mit anderen Worten: Hier werden (neben der falschen Gleichsetzung von Gleichnis und Mythos) die unbewiesenen „Überzeugungen“ von Altphilologen als „Stand der ... Forschung“ und als „Wissenschaft“ verkauft. Wenige Seiten später schreibt er:

„In der Frage, ob Platons Atlantisgeschichte als ein dokumentarischer Bericht über ein einstmals real existierendes Staatsgebilde zu verstehen ist oder nur als Allegorie“ [das heißt: *als Gleichnis*, P.N.], „seine Vorstellung und Ausmalung eines idealen Staats, Platons philosophisches Utopia, ist die Forschergemeinde in zwei unvereinbare Lager gespalten, das der seriösen Wissenschaft, die Atlantis für einen Mythos hält, und das der Laien und Spekulanten, die, weil sie möchten, dass es Atlantis gab, die einstige reale Existenz von Atlantis als Fakt postulieren und nach >Beweisen< suchen“ ([13] Band 1, Seite 18).

Hier soll uns nicht sein ausufernde Satzbau interessieren, sondern seine unbewiesene Unterstellung, die „Laien und Spekulanten“ würden die einstige Existenz von Atlantis behaupten und nur nach Beweisen für diese Behauptung suchen. In der Tat erhebt sich dazu natürlich die Frage, worauf er seine Behauptung denn stützt. Da er dazu keine Angaben macht, scheint es sich doch nur um ein Vorurteil seinerseits zu handeln. Er behauptet dies aber, nachdem er vorher zugeben musste, dass es für die >Ergebnisse< der >seriösen Wissenschaft< „**natürlich**“ keine Beweise gebe. An einer späteren Stelle versucht er allerdings, diese seine Behauptung bei inhaltlicher Aufrechterhaltung zu relativieren:

„Atlantis Theorien sind daher sui generis“ [*hier wohl der Stellung im Text zufolge zu verstehen als: „ihrer Gattung nach“*, P.N.] „Pro-Atlantis-Theorien, die die reale Existenz der Insel beweisen wollen – und sei es, was man **wohl** sämtlichen >Atlantis-Forschern< unterstellen darf, weil sie aus dem Motiv des Wunsches geboren werden, dass es Platons Atlantis gegeben hat“ [*richtig wäre dem Zusammenhang nach: haben soll*, P.N.] „und daher nach Argumenten und Indizien gesucht wird, die stark genug

sind, um die immer wieder aufkeimenden Zweifel an der Existenz <von> Atlantis auszuräumen“ ([13] Band 1, Seite 229, Hervorhebung und in spitzen Klammern Einfügung hinzugefügt).

Hier scheint er sich also nicht mehr sicher zu sein, ob man diese Unterstellung gegenüber allen Atlantis-Forschern aufstellen darf. Was er jedoch offensichtlich will, ist, dass an die Stelle des konkreten Zeugnisses von Kritias in Platons Dialogen die unbewiesenen Vorstellungen der Altphilologen treten sollen. Letztlich versucht er damit, die Beweislast umzukehren: Nicht er erbringt den Beweis, dass der Atlantis-Bericht unglaublich ist, sondern er fordert von den Verteidigern Platons den Beweis für dessen Unschuld! Man könnte dies natürlich einfach seinem eigenen Unvermögen anlasten, wenn es sich nicht um ein allgemeines Vorgehen handeln würde und dabei nicht auch um die böswillige Herabwürdigung der Atlantis-Forscher ginge. Und das soll wissenschaftlich sein! Und dieser Mann will „der Grenzwissenschaft“ den Kampf ansagen!

Doch auch Hans Pettersson steckt den Kreis der Atlantis-Gegner an einer anderen Stelle noch etwas weiter als oben ab, indem er schreibt:

„Auf die Hauptfrage, ob die Atlantissage irgendwelchen Wirklichkeitshintergrund hinter sich habe, haben Philosophen, Sprachforscher, Historiker, kurz gesagt, die Vertreter der humanistischen Wissenschaften, immer überwiegend mit ‚nein‘ geantwortet, und das tun sie noch heutigen Tags“ ([14], Seite 20).

Wohlgemerkt: Ohne den geringsten stichhaltigen Beweis. Man ist aber versucht, auf seine Ausführungen mit Sokrates in Platons Dialog »Laches« 184e zu antworten:

„Nach Sachkenntnis, nicht nach Mehrheit, muss entschieden werden, was richtig entschieden werden soll“ ([16], Seite 319, Text von mir redigiert).

Inwieweit man jedoch Leute, die andere mit fadenscheinigen, wenn überhaupt vorhandenen Argumenten des Betrugs bezichtigen, als „Humanisten“ und überhaupt als „Wissenschaftler“ betrachten kann, mag jeder selbst entscheiden. Allerdings hatte Hans Pettersson bereits selbst, ohne nähere Erläuterung, von wem er spricht, festgestellt:

„Die Geschichte von Atlantis ist die Geschichte der menschlichen Wunschträume, der menschlichen Illusionen und der menschlichen Torheiten“ [14], Seite 20).

Und am Ende seines Werkes sagt er dann als Schlussatz:

„Die Erzählung von der Herrlichkeit und den Reichtümern von Atlantis, von dessen Fürsten und Kriegern, seinem Handel und Eroberungszug, vom Poseidontempel mit dem Dach aus Elfenbein und Gold im Schutze der ringförmigen Kanäle und Mauern, ist ganz bestimmt eine Sage, eine Dichtung des größten Denkers der Antike, Platon“ ([14], Seite 121).

Vergleiche dazu auch wieder die vollmundige Behauptung von Horst Bohse:

„Da Platon aber nun mal die einzige Primärquelle für Atlantis ist, muss man Platon Irrtümer oder gar Täuschungsabsichten bei der Beschreibung von Atlantis vorwerfen, da es Atlantis in dieser Form historisch nicht gegeben hat“ ([13] Band 1, Seite 223).

Dass Platon „die einzige Primärquelle“ zu Atlantis sei, ist zumindest zweifelhaft. Selbst Gunnar Rudberg nennt die

Behauptung, „dass es Platon statt Solon war, der die Überlieferung von den Ägyptern entlehnte“, eine „willkürliche Behauptung“ ([17], Seite 29 f.). Allerdings gibt er darauf unkommentiert Svensén's Ansicht wieder, der ebenso willkürlich behauptete:

„Natürlich missverstanden sowohl Solon als auch Platon vieles in der ägyptischen Schilderung“ ([17], Seite 31, eigene Übersetzung aus dem Englischen).

Während er selbst ebenso ohne jede sachliche Begründung schreibt:

„Platons Umgestaltung der Überlieferung war tatsächlich so gründlich, dass – niemand an seine Existenz“ {*die von Atlantis, P.N.*} „glauben kann“ ([17], Seite 49, eigene Übersetzung aus dem Englischen).

Zwar stimmt es, dass die antiken Griechen nach »Timaios« 23b (vergleiche 22a) und 24e erst durch Solon bzw. Platons Dialoge von Atlantis erfuhren, aber der Krieg mit Atlantis war ihnen schon vorher als „Krieg der Giganten“ bekannt (siehe [Tabelle 1](#) hier Seite →). Diese Gleichsetzung findet sich bereits in einem antiken Kommentar zu Platons »Politeia« [deutsch: »Der Staat«] 327a ([17], Seite 48, griechischer Text). Gunnar Rudberg kritisiert daran, dass dann „die Legende von Atlantis“ für die Athener nichts Neues gewesen wäre, was (über Solon) „erst von den Ägyptern gelernt werden musste“ ([17], Seite 48). Er übersieht dabei aber, dass der Krieg gegen die Giganten in der Überlieferung der Griechen als ein lokaler Konflikt erscheint, nicht als Weltkrieg.

Ebenso kannten die Griechen aus ihrer Überlieferung auch die Könige Ur-Athens zu dieser Zeit (vergleiche »Kritias« 110b und weitergehend dazu [\[3\]](#), Seite 181 ff.). Immerhin

trifft aber auf die oben von Horst Bohse skizzierte Art >wissenschaftlicher Atlantisforschung< seine Darstellung zu:

„.... niemand ist sich zu schade, alle jene Parameter, aus denen sich die Koordinaten von Platons Atlantis zusammensetzen, unter den Tisch fallen zu lassen, die nicht passen, und bei der Begründung für die *<jeweilige eigene>* Hypothese Platons Textvorgabe so weit zu verbiegen, zu verdrehen, zu verhunzen und zu entstellen, bis sie ‚passend gemacht‘ worden ist, zurecht gebogen und gebrochen auf die jeweilige >Theorie< hin“ ([13] Band 1, Seite 233 f., in spitzen Klammern Einfügung hinzugefügt).

Auch John Michael Greer schreibt zwar zu recht:

„Die schiere Anzahl rivalisierender Theorien über Atlantis ist eines der merkwürdigsten Dinge in Bezug auf dieses Phänomen ... Was diese spekulativen Ansätze letztlich problematisch macht, ist, dass sie austauschbar sind; keiner davon bildet einen besseren Fall als irgend einer von den anderen“ ([6], Seite 115, eigene Übersetzung aus dem Englischen).

Jedoch spricht sowohl er als auch Horst Bohse diese Behandlung von Platon gerade **nicht** der >Wissenschaft< zu. Sie sehen einfach davon ab, dass auch sogenannte >seriöse Wissenschaftler< in dem Bestreben, **ihre** Atlantis-Theorien zu untermauern, den Text Platons willkürlich änderten (und/oder alles verschwiegen, was ihrer Ansicht widerspricht). Den Beweis dafür liefert unter anderen lang und breit Gunnar Rudberg, sowohl in Bezug auf Vorgänger ([17], Seite 22 ff.) als auch selbst ([17], Seite 52 ff.). Stattdessen bezieht es Horst Bohse allein auf die Grenzwissenschaft, wenn er schreibt: